

druck, ein Mainzer Missale, aus seiner Offizin hervor. Diese war nicht auf der führenden Höhe geblieben und trat immer mehr hinter einer Reihe anderer deutscher Druckereien zurück. Von den von diesen erzeugten Tausenden von Meßbücherbänden sind nicht mehr als 70, vielfach noch defekte Bände auf uns gekommen.

Als Anhang zu seiner sehr interessanten Forscherarbeit, auf deren reichen Inhalt hier nur kurz hingewiesen werden konnte, läßt Tronnier zunächst eine Bibliographie, sodann die Reproduktion von den Haupttypen und Wasserzeichen in den Schöffers-Missalien des 15. Jahrhunderts, einige Beispiele der Papierverteilung auf die einzelnen Exemplare eines Druckes und zum Schluß die Abbildung der in Schöffers Auftrag hergestellten handschriftlichen Initialen folgen, denen die Zahlzeichen des Missales von 1493, das Künstlermonogramm des Titelholzschnitts aus dem Breslauer Missale, das im Verlage von Joh. Haller und Sebast. Hyber in Krakau 1505 erschien, und vom Schöffersmissale 1507 und 1513 beigelegt sind.

In dem letzten Beitrag der Veröffentlichung behandelt Prof. Dr. Wilh. V e l l e in Mainz zwei B ü c h e r a n z e i g e n P e t e r S c h ö f f e r s. Als wertvolle Dokumente für die frühe Geschichte der Buchdruckerkunst ist dieser Art des Vertriebsmaterials mehrfach sorgfältige Aufmerksamkeit geschenkt worden. Wilhelm Meyer-Speyer hat 1885 eine Zusammenstellung von 22 Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts gegeben*), eine Liste, die der Bibliothekar des Börsenvereins Konrad B u r g e r im vorigen Jahre in einer großen Publikation**) auf 32 (30 gedruckte und 2 handschriftliche) erweitert hat. Danach gebührt das Verdienst, zum erstenmal dieses Mittel zum Bekanntwerden der Bücher angewandt zu haben, dem Diebold Lauber in Hagenau, dessen Anzeige Burger «um 1450» ansetzt. Sodann folgen Heinr. Eggstein in Straßburg um 1469 und Peter Schöffers in Mainz 1469—70, welche Anzeige Velle in seiner Arbeit an erster Stelle behandelt. Dieser Einblattdruck ist von dem obengenannten Wilhelm Meyer am Deckel einer Münchener lateinischen Handschrift entdeckt und abgelöst worden. Die Handschrift gehörte dem «Nürnbergert Hartmann Schedel», dem bekannten Humanisten und Verfasser der großen und prachtvoll ausgestatteten Chronik, die 1493 zum erstenmal erschien. Schedel liebte Bilder oder solche Einblattdrucke zu sammeln und aufzubewahren. Das Original, das sowohl von Meyer a. a. O., als auch von Burger und endlich in der vorliegenden Gutenbergpublikation wiedergegeben wurde, ist in zwei Stücke zerschnitten, wobei anscheinend nur eine Zeile verloren gegangen ist. Die Liste führt 21 Titel auf, und aus ihnen, bzw. aus dem Fehlen des am 7. Sept. 1470 vollendeten Schöfferschen Verlagswerkes Hieronymi Epistolae hat schon Meyer geschlossen, daß das Verlagsverzeichnis von Peter Schöffers herühren und vor dem September 1470 und nach dem 13. Juni 1469 gedruckt worden sein müsse. Die aufgeführten Druckwerke entstammen den Jahren 1458 bis 1470, und obschon darunter sich das Gutenberg zugeschriebene Catholicon, sowie vier bis jetzt als Mainzer Veröffentlichungen unbekannt gebliebene Drucke befinden, nimmt Velle doch an, daß es sich ausschließlich um Erzeugnisse der Schöfferschen Offizin handle. Die Liste ist mit der Type der an erster Stelle darauf genannten 48zeiligen Bibel von 1462, der ersten datierten Mainzer Bibel, gedruckt und bringt am Schluß auch eine Probe der Type, mit der der prächtige Psalter von 1459 hergestellt worden ist.

Weist die Liste einerseits unbekannte Drucke auf, so fehlen auf ihr andererseits Schöffersche Werke, besonders die Ausgabe des Rationale des Durandus aus 1459 über den Ursprung und die Bedeutung der kirchlichen Zeremonien. Velle nimmt an, daß diese fehlenden Drucke zur Zeit der Anfertigung der Liste vergriffen gewesen seien. Er betrachtet dann die einzelnen darauf angekündigten Druckwerke. Die zweite Nummer betrifft die

Theologische Summa des hl. Thomas von Aquin, den ersten Druck, den Schöffers nach Justus Tode allein herausgab und auf dem dessen Name nicht mehr erscheint.

Die beiden in der Liste, an achter und neunter Stelle angeführten Schriftchen eines Dominikaners Joh. Nider sind bisher als Schöffersche Drucke nicht nachgewiesen, ebensowenig die Nr. 20 der Liste, die Historia Griseldis. Das Sonderbare ist, daß die Werkchen in nicht datierten Drucken Ulrich Zells, des ersten Druckers in Köln, bekannt sind und daß dessen Type mit derjenigen der Schöfferschen 48zeiligen Bibel eine solche Ähnlichkeit hat, daß Velle die Frage aufwirft, ob sie nicht von Schöffers gegossen und nach Köln verkauft worden sei, nachdem dieser selbst das eine oder andere Werk damit gedruckt hatte. Diese Annahme erscheint mir doch sehr gewagt. Angesichts der Tatsache, daß die drei Werkchen von Schöffers nicht, wohl aber von ein und demselben Kölner Drucker bekannt sind, möchte ich doch eher glauben, daß Schöffers auch diese, nicht in seiner Offizin hergestellten Drucke mitvertrieben hat. Oder sollte die Liste gar nicht für Schöffers, sondern von ihm für einen Beauftragten oder Buchführer gedruckt worden sein? Der vierte, nicht als Schöfferscher Druck nachweisbare Titel ist die Historia de praesentatione beatae marie virginis, und es ist überhaupt zweifelhaft, welches Werkchen damit gemeint ist. Nach Falk ist der Druck identisch mit dem Officium praesentationis mit den historischen Lektionen, der in Ausgaben anderer deutscher Offizinen in den 1470er Jahren bekannt ist. Wilhelm Meyer kommt am Schluß seiner mehrerwähnten Abhandlung über die Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts zu der Ansicht, «daß uns verhältnismäßig wenige der frühesten Drucke verloren oder vielmehr noch nicht wieder bekannt geworden sind». Um so auffallender wäre es, wenn von 21 Schöfferschen Drucken vier verloren gegangen wären.

Nachdem Burger in seinem obengenannten Werke die Anzeige Berthold Ruppels in Basel «um 1470» aufgeführt hat, gibt er unter Nr. 5 die Voranzeige des Peter Schöffers aus 1470 wieder, die auch Velle zum Gegenstand einer kurzen Studie macht. Es ist eine ziemlich schwülstige, mehr literarische als geschäftliche lateinische Voranzeige der Briefausgabe des hl. Hieronymus, die Rapp in seiner Geschichte des Buchhandels in deutscher Übersetzung mitgeteilt hat*). Als Verfasser nennt Rapp den Korrektor Schöffers, Johann Brunnen, einen ungebildeten Mönch**). Falk hat aber nachgewiesen***), daß der Herausgeber der Briefe der Benediktiner auf dem Jakobsberge bei Mainz und spätere Abt des Klosters Schönau in Nassau Adrianus war. Velle ergänzt diese Angabe aus der handschriftlichen Chronik des Jakobsberger Klosters und stellt den Namen als Adrianus Brielis fest. Da es sich um eine Voranzeige handelt, die vermutlich schon im Frühjahr gedruckt wurde und auf das Erscheinen des Buches zur Michaeliswoche hinweist, so kann aus den darin mitgeteilten Einzelheiten über das Werk geschlossen werden, daß der Herausgeber selbst auch der Verfasser des Prospekts war. Wie das Werk, ein Prachtband größten Formats mit 408 Blättern in zwei Kolonnen zu je 56 Zeilen, ist auch die Voranzeige mit der Type der 48zeiligen Bibel gedruckt. Sonderbarer Weise finden sich sogar bei diesem verhältnismäßig kleinen Druck Verschiedenheiten, die auf Änderungen während des Druckes schließen lassen.

Die umfangreiche Publikation bringt zu den Texten 14 Tafeln, von denen drei zu dem Zedlerschen Beitrag über das Schöffersche Missale, vier zu Tronniers Arbeit und zehn zu dem letzten Aufsatz Velles gehören. Den Schluß macht das Facsimile einer eigenhändigen Quittung Peter Schöffers, ausgestellt zu Frankfurt a. M. am 11. April 1489.

G. H ö l s c h e r.

*) S. 760.

**) S. 70.

***) Zentralblatt für Bibliothekswesen Jahrgang 16, 1899 S. 233 u. ff.

*) Centralbl. f. Bibliothekswesen. 2. Jahrg., Leipzig 1885. S. 439—63.

**) Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts.